

Frankenberger Nachrichtenblatt

und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Mgr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Die nächste Nummer d. Bl. wird wie gewöhnlich Freitag Abend ausgegeben.

Bekanntmachung,

die Grundsteuerbeiträge betreffend.

Die Grundsteuerbeiträge auf den zweiten Termin d. J. sind auf Grund des Gesetzes vom 23. December 1869 mit zwei Pfennigen

von jeder Steuereinheit spätestens bis zum

8. Mai d. J.

abzuführen. Nach Ablauf dieses Termins wird gegen etwaige Restanten sofort mit der Execution verfahren werden.

Frankenberg, am 22. April 1871.

Der Stadtrath.
Wetger, Brgmrstr.

Zweimal deportirt.

(Fortsetzung.)

Alle während „des ersten Schreckens des Kaiserreichs“ — ich meine in den Jahren 1852 bis 1858 — Deportirten sind sowohl in Afrika wie in Cayenne in einer ganz grausamen und barbarischen Weise behandelt worden. Worny erfand für diese ohne richterliches Verfahren und ohne richterliches Urtheil deportirten französischen Bürger den Namen „dangereux“ („gefährlich“) und an den „Gefährlichen“ sollte nun die „trockene Guillotine“ in der Stille und unter dem Kirchhofschweigen der Presse lautlos ihr furchtbares Henkerramt vollziehen, da die Menschen, welche sich durch das Verbrechen des zweiten Dezember in Frankreich der Gewalt bemächtigt hatten, nicht den Muth besaßen, fünfzigtausend „Gefährliche“ zu erschließen und zu guillotiniern. Die „trockene Guillotine“ bestand in dem mörderischen Klima der afrikanischen Steppe und der Fieberfumpfe von Guyana, in den Strapazen und Entbehrungen, in der Zwangsarbeit, in den verschanzten Lagern, in der Internirung in den entlegensten und armstümmeltesten Orten der afrikanischen Steppe, in den Folterqualen der Kasematten der Forts Bab-Azoun, Mostaganem, Saint-Grégoire, Maison Carrée, der Casbach von Wona und des großen Zellengefängnisses von Lambessa. Diese afrikanischen Gefängnisse habe ich selbst besucht. Ich war in Fort Bab-Azoun, in dem berühmtesten Zellengefängnis zu Lambessa, in Maison Carrée, in der Casbach von Wona; ich durchschritt die erbärmlichsten, oft nur aus wenigen europäischen Häusergruppen und arabischen Gouzbis bestehenden Orte der Steppe, wohin Louis Bonaparte, Worny und Persigny die Internirten verbannten, ohne ihnen die Mittel zum Lebensunterhalt zu geben, und habe mich überall, wohin ich kam, in Algier und Constantine, in Bugia und Medeha, in Batua und Lambessa, nach dem Schicksal der Deportirten erkundigt. Die afrikanische Steppe ist, mit Ausnahme der wenigen kleinen Orte, ganz unbewohnt. Tagelang bin ich geritten, ohne eine Häusergruppe, ohne einen Strich Kultur, ohne einen Europäer zu sehen. Niemand begegnete mir, wie umherziehende Araberschwärme, welche aus der Wüste kamen oder in die Wüste zogen, um Sommeraufenthalt und Winterquartiere zu wechseln. Im Sommer sind diese wüsten, steinigten, mit Salzseen bedeckten Hoch-

ebenen glühend heiß; im Winter bedeckt sie ein leichter eisiger Schneemantel. Die Klimawechsel sind rapid; der dauernde Aufenthalt ist deshalb ungesund und aufreibend. Die kleinen Ortschaften sind selbstverständlich ohne jede Industrie; die dort ansässigen Araber beschäftigen sich nach ihrer Weise mit dem Ackerbau und mit der Viehzucht, die Juden und Europäer mit dem wenigen Zwischenhandel und dem Gewerbebetrieb, den ihnen die Militärkolonie abwirft. Der in diesen elenden Orten ohne eigene Mittel Internirte ist, da ihm alle Gelegenheit fehlt, sich selbst seinen Lebensunterhalt zu erwerben, dem größten Mangel, dem Elende und dem Hungertode Preis gegeben. Das Alles wußten Worny, Fleury und St. Arnaud ganz genau; deshalb ließ letzterer der Militärverwaltung in Algerien den Befehl zugehen, denjenigen, welche die „Vorurteilung der Internirung“ genossen, keine Geldmittel und keinen Lebensunterhalt zu verabreichen. Der „trockenen Guillotine“ der Entbehrungen, des Hungers, der Klimastöße, der Dysenterie, der scharfen eisigen Winde, der aus dem Boden aufsteigenden Dünste mußten auf diese Weise ihre Opfer selbst unter das Messer gerathen. „Die Gefangenen können sich täglich sechs Stunden in den Höfen im Freien aufhalten“, sagte mir der Concierge des Zellengefängnisses zu Lambessa, als er mich durch die weiten Räume und Höfe führte, „das ungesunde, mörderische Klima dieser Gegend verlangt, falls die Gesundheit der Gefangenen nicht im ersten halben Jahr ruiniert werden soll, diesen sechsständigen täglichen Aufenthalt im Freien durchaus.“ Deshalb schickten die Staatsfreichmänner vom Dezember, als das große Zellengefängnis fertig war, die widerspenstigsten und gefährlichsten Deportirten in das Zellengefängnis zu Lambessa, ohne ihnen diesen sechsständigen Aufenthalt im Freien zu gewähren. Als der Concierge mich in dem in ganz Europa berühmtesten gewordenen Kerker der Deportirten umherführte und mir von der milden Praxis des Gefängnisreglements erzählte, gab es in Lambessa nur Forçats und Bagnostraflinge; die letzten Deportirten, einige Hundert an der Zahl, waren nach Cayenne geschafft worden, um unter die trockene Guillotine der Teufelsinsel und der Insel des heiligen Josef gebracht zu werden, welche Delescluze arbeiten sah. Das Schicksal der Internirten in dem großen bonapartistischen Kerker, der Afrika heißt, war aber noch

besser und erträglicher als das Schicksal derjenigen, welche zur Zwangsarbeit in die verschanzten Lager und in die Forts getrieben wurden. Sie erhielten allerdings von der Militär-Verwaltung „Wohnung unter dem Zelt“, Lebensmittel, die, um Hungers zu sterben, zu viel, um unter dem mörderischen afrikanischen Klima zu leben, zu wenig waren und Kleidung, sobald die mitgebrachte Kleidung ihnen in Lumpen vom Leibe gefallen war; aber sie wurden gemeinsam mit Gräflingen und Forçats unter der Aufsicht bewaffneter Turcos und Spahis, eingeborener arabischer Soldaten, welche Befehl hatten, auf jeden Sträfling, der einen Fluchtversuch machte, ohne Weiteres zu schießen, täglich auf eine zehnstündige Arbeit getrieben. Die Arbeit bestand in der Instandhaltung der Forts und Erdwerke, im Straßenbau, im Legen von Gräben und in Aufschüttung von Dämmen. Keine Witterung, kein Klimawechsel, keine Tagestemperatur machte in dieser täglichen Zwangsarbeit eine Unterbrechung. Nachts schliefen die deportirten Zwangsarbeiter unter dem Zelt oder unter hölzernen Baracken. Militärgerichte urtheilten über ihre Disziplinargeschehen ab. Die Strafen bestanden in Einsperrung in die scheußlichen Kerker der Forts, in Einschließen in Eisen, in grausamer Behandlung bei Entziehung der geringen Lebensmittel. Wer erkrankte, wurde in das nächste Militärhospital gebracht; aus dem Militärhospital ging's wieder in die verschanzten Lager an die Zwangsarbeit — oder ins Grab. Die noch lebenden Deportirten trugen auf ihren Schultern die Todten zu Grabe und schaufelten ihnen die letzte Grube, ohne Sarg und ohne Leichentuch. Wie viele von diesen deportirten „Gefährlichen“, von diesen politischen Zwangsarbeitern in der afrikanischen Steppe bestattet worden sind, kann Niemand mit Bestimmtheit angeben. Die Ziffer, welche ich mich bei meiner Reise durch das französische Afrika vor fünf Jahren und bei meinem kürzlichen Aufenthalte festzustellen bemüht habe, schwankt zwischen 5000 und 10,000.

(Schluß folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Aus Baden wird der N. Z. geschrieben: Eine größere Anzahl badischer Gemeinden hatte an den Kaiser die Bitte gerichtet: „bewirken zu wollen“, daß die Wiedererrichtung des deutschen

Reichs alljährlich durch ein allgemeines deutsches Volks- und Kirchenfest gefeiert werde". In einem durch den Reichskanzler im Auftrag des Kaisers übermittelten Erlaß ist dies Ansuchen unter Anerkennung der Beweggründe abgelehnt; Volks- und Kirchenfest mögen aus dem naturwüchsigem Antrieb des Volks hervorgehen. Der bezügliche Satz des kaiserlichen Schreibens an den Reichskanzler lautet: „Es würde mir eine ungemaine Befriedigung gewähren, wenn das Andenken an die von den Großthaten des letzten Krieges untrennbare Wiedererrichtung des deutschen Reichs von dem deutschen Volk aus freiem Antrieb im Gefühl ihrer Bedeutung als Ausgang einer neuen Epoche des nationalen Lebens mit patriotischem Geist alljährlich durch besondere Kundgebungen in ähnlicher Weise neu geweckt werden sollte, wie es lange Zeit in Deutschland allgemein üblich gewesen und in einigen Gegenden noch gebräuchlich ist, die Erinnerung an die Befreiungsschlacht von Leipzig wach zu halten. Auf solche Weise würde die Feier sich naturwüchsig aus eigener Sitte der Nation zu einem wahren Volksfest gestalten, während dahin zielende obrigkeitliche Anordnungen mir nicht angemessen erscheinen.“ — Man wird mit diesem fürstlichen Gedanken sich nur einverstanden erklären können.

Die neueste wichtige Nachricht vom Pariser Kampfplatze ist die von eingeleiteten Verhandlungen wegen Uebergabe des von den Insurgenten besetzten Forts Issy an die Regierungstruppen, welche dasselbe lange beschossen und arg zerstört haben. Schon aber folgt dieser Nachricht die, daß die Capitulationsverhandlungen abgebrochen worden sind und die Kanonade wieder aufgenommen worden ist. In Paris selbst ist der bisherige Obercommandant der Insurgentenarmee, General Cluseret, seines Amtes enthoben und auf Verordnung der Executivcommission mit Genehmigung der Commune verhaftet worden. Sein Nachfolger ist Oberst Kossel.

In Paris bereitet sich nun die Commune darauf vor, den Kampf an den Wällen und im Innern der Stadt fortzusetzen. Näheres findet man in folgender (vom 29. April, Abends datirten) Mittheilung: Es wird berichtet, daß ein Corps der Versailler Truppen in Stärke von 12,000 Mann die Position der Föderirten bei Monieres umgangen und die Linie Gennevilliers bis St. Owen besetzt habe. Es kursirten heute Abend Gerüchte, welche der Sache der Föderirten ungünstig lauten. In verschiedenen Gruppen der Nationalgarden auf den Boulevards wollte man wissen, daß der nächste Kampf auf den Wällen stattfinden werde; es erscheint als gewiß, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, um die Südforts aufgeben zu können und daß man die Wälle als zweite Vertheidigungslinie eingerichtet hat. Es sind Batterien von je 24 Kanonen an den Thoren von Orleans und Baugirard errichtet. In den Vierteln Montrouge, Blaisance und Baugirard wird das Bombardement erwartet. Die Einwohner beginnen bereits auszugehen. Die militärischen Behörden auf dem Montmartre haben die Bewohner dieses Viertels benachrichtigt, daß sie ausziehen möchten. Eine Ordre Cluserets befehlt die Errichtung von Sappen- und Genieabtheilungen, welche auf einzelnen Punkten der Enceinte (Wall) vertheilt werden sollen.

Der Kölner Ztg. wird aus Versailles über die fürchterlichen Verwüstungen, welche in einem Theile von Paris, sowie besonders in den einst so reizenden Ortscastellen Neuilly, les Ternes, Sablonville und Billiers, die jetzt öde und wüste liegen, durch den Bürgerkrieg angerichtet worden sind, u. A. geschrieben: „Die Bewohner von Neuilly zogen langsam ab, aber bei Weitem nicht Alle; manche wurden von Trümmern erschlagen und begraben, manche starben Hungers, weil die Trümmer ihnen den Ausgang aus dem

Keller verstopft hatten, manche kamen um, weil sie nicht den Muth hatten, außen Lebensmittel zu suchen, andere, während sie suchten. Die Ueberlebenden gleichen bleichen Gespenstern mit hohlen, von langer Angst und langem Elend gefurchten Wangen und blöden Augen. Die von den hiesigen Blättern verbreiteten Berichte über die Grausamkeiten der Insurgenten sind voll von Uebertreibungen. Nicht sie haben Soldaten, die sie zu Gefangenen gemacht, süßkirt, während die Versailler Truppen z. B. im Petit-Bicêtre sämtliche Nationalgardisten, die sie gefangen genommen, niederschossen. Ein unparteiischer Historiker, der einst die zweite Belagerung schreibt, wird nicht umhin können, von diesen Füßladern zu reden, und von der scheußlichen Behandlung, welche die Pariser Gefangenen in Versailles erfahren, wo sie beschimpft, angespien, in's Gesicht geschlagen, mit Stöcken über den Kopf gehauen wurden, bis Blut floß. So hat man die Insurgenten wild gemacht, und wenn der Hunger sie nicht zähmt, wird man noch manchen heißen Tag mit ihnen haben. Viele, die im entschiedensten Gegensatz zu den Ideen und Bestrebungen der Commune von Paris stehen, sind während über die Versailler, welche schuld daran seien, daß es zu einer Megelei kommen würde, gegen welche die Junikämpfe von 1848 Kinder spiel gewesen sind. Bisher haben die Pariser schon an 11,000 Mann Todter und Verwundeter, die Versailler erst 2700; aber der zweite Act hat forben erst begonnen. Die Föderirten haben durch ihre hartnäckigen Ausfälle so viel eingebüßt, die Defensiv würde ihnen weniger gekostet haben.“

Nach den neuesten Berichten aus Versailles werden alle Verhandlungen zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung des Streites zwischen der Versailler Regierung und der Commune als definitiv abgebrochen bezeichnet.

Beachtenswerth, besonders im Hinblick auf eine gewisse Partei, welche den Pariser Zuständen jubelt und dieselben als den Anfang einer neuen Aera freudig begrüßt, ist die nachstehende, in einem französischen Blatt, der „France“, abgedruckte Prophezeiung des bekannten französischen Schriftstellers Proudhon, der von den deutschen Socialdemokraten als der Vater des Satzes „Eigenthum ist Diebstahl“ so oft in ihren Versammlungen citirt wird:

Die sociale Revolution kann nur zu einer ungeheuern Umwälzung führen, deren unmittelbare Folge sein würde: die Erde unfruchtbar zu machen; die Gesellschaft in eine Zwangsjacke zu spannen; und wenn es möglich wäre, daß ein solcher Zustand nur noch einige Wochen dauerte; wenn dann durch eine plötzliche Hungernoth 3-4 Mill. Menschen zu Grunde gehen; wenn die Regierung ohne Hülfquellen, das Land ohne Production und ohne Handel sein wird; wenn Paris, ausgehungert, belagert durch die Departements, zahlungsunfähig, ohne Zufuhr bleiben wird; wenn die Arbeiter, demoralisirt durch die Politik der Clubs und den Stillstand in den Werkstätten, sich irgendwie das Leben zu fristen suchen werden; wenn der Staat das Silber und die Kostbarkeiten der Bürger requiriren wird, um sie in die Münze zu schicken; wenn Durchsuchungen der Häuser die einzige Art der Steuererhebung sein werden; wenn verhungerte Banden das Land durchstreifen und die Plünderung organisiren werden; wenn der Landmann, mit geladenem Gewehr seine Ernte bewachend, seinen Acker im Stich lassen wird; wenn die erste Garbe geplündert, das erste Haus überfallen, die erste Kirche profanirt, die erste Brandfackel angezündet, die erste Frau geschändet sein wird; wenn das erste Blut geflossen, der erste Kopf gefallen sein wird; wenn der Greuel der Verwüstung ganz Frankreich erfüllen wird; o! dann werdet ihr wissen, was eine sociale Revolution bedeutet: eine entfesselte, bewaffnete, von Rache und Wuth trunke Masse. Piken, Beile, blankt Säbel, Messer und Hammer. Die Stadt düster und schweigend, die Polizei am Herd der Familie; die Anfsichten verächtlich, die Worte belauscht, die Thränen beobachtet, die Senfzer gezählt, das Stillschweigen ausgepaßt, Spionage und Angebereien. Unverträgliche Requisitionen, immer steigende Zwangsanleihen, entwerthetes Papiergeld. Der Bürgerkrieg und das Ausland an den Grenzen, schonnungslose Proconsuln, ein Wohlfabrikantenausschuß, ein höchstes Comité mit ehernem Herzen. Das sind die Früchte der sogenannten socialen und demokratischen Revolution. Ich verabscheue aus allen meinen Kräften den Socialismus als unfähig, unmoralisch, nur geeignet, Petrogenie und Gauner zu schaffen! Ich erkläre dies, angesichts die-

ser unterirdischen Propaganda, dieser schamlosen Sinnlichkeit, dieser schmutzigen Literatur, dieses Bettlerthums, dieser Stumpf sinnigkeit des Geistes und des Herzens, die einen Theil unserer Arbeiter zu erfassen beginnen; ich bin rein von socialistischen Narrheiten.

Der von der Commune von Paris zum Polizeichef ernannte Raoult Rigaud ist erst 24 Jahr alt und war vor Kurzem noch Student der Medizin und zur Zeit des Kaiserreichs Mitarbeiter an der „Marseillaise“, was ihm mehrfache Verhaftungen einbrachte. Als der Erzbischof von Paris verhaftet und vor den mischbärtigen Polizeichef gebracht wurde, redete er diesen im Vertrauen auf seine priesterliche Würde mit „Liebes Kind“ an. Herr Raoult erwiderte ihm: „Mein Herr, ich bin nicht Ihr Kind, sondern der mit Ihrem Verhör beauftragte Richter.“ Als sich darauf der Erzbischof über die Ungefährlichkeit seiner Verhaftung beschwerte, gab ihm Raoult zur Antwort: „Pflichtvergessener Priester, der Sie für den auf dem Throne sitzenden Weined das Rauchsaf geschwungen haben, wie können Sie es wagen das Wort „Gefährlichkeit“ in den Mund zu nehmen? Wir Andern nennen die Dinge mit ihren rechten Namen. Wir sind eine revolutionäre Regierung und im Namen einer Gerechtigkeit, deren Gesetzbuch erst noch geschrieben werden soll, behalten wir Sie als Geißel für unsere in den Krallen der Reaction schmachtenden Brüder zurück.“

Der Neustädter See in Ungarn, dessen Boden vom Jahr 1865-70 trocken lag, deshalb von den Anwohnern in großen Strecken urbar gemacht und mit Wohngebäuden versehen worden war, hat plötzlich sich wieder gefüllt und von den Häusern ragen nur noch die Ziegeldächer aus dem Wasser hervor. Die Füllung des See's geschah durch die kolossalen Wassermassen, welche ihm von der Raab durch den Hansag zugeführt wurden.

Vegetarianer nennen sich bekanntlich diejenigen, die nur von Pflanzenkost leben und Fleischkost verachten. In einer Versammlung derselben in Berlin wurde Mittheilung gemacht über die Kosten des täglichen Lebensbedarfs einzelner Vegetarianer. Hiernach lebt am billigsten ein Bureaubeamter; er braucht täglich 5 Sgr. 3 Pf., nämlich ein Schrotbrod für 2½ Sgr.; Butter für 1½ Sgr. und eine Tasse Milch für 1 Sgr.; ein Verführer in einer Weberei braucht täglich 7½ Sgr.; ein Maschinenbauer, der das Obst sehr liebt, täglich 12 Sgr.; die Familie eines Tapeziers, die aus drei erwachsenen Personen besteht, brauchte im ganzen Januar 18 Thlr., im Februar 16 Thlr.; ein Rentier nebst Frau täglich 13½ Sgr.; ein Fabrikant nebst Frau, die sich nichts entgegen lassen, täglich 1 Thlr. So schwankt der tägliche Gebrauch des Vegetarianers, je nach der Lebensstellung und dem Vermögen, zwischen 5 Sgr. und 15 Sgr.; jedenfalls bleibt er weit hinter dem Verbrauch des Fleischessers zurück. Dazu tritt, daß der Vegetarianer Spirituosen und Tabak meidet, nicht als ob er hierbei etwas entbehrte, sondern weil nur Fleischesser nach denselben Bedürfnis fühlen, der Vegetarianer findet an jenen Dingen keinen Geschmack.

In Uelzen saßen vor Kurzem eines Morgens zwei feingekleidete fremde Herren in der Bahnhofrestauration; anscheinend in heiterster Stimmung scherzten und plauderten sie miteinander und trieben fröhlichen Unfinn aller Art. Als der Bahnzug abfuhr, eilten sie auf den Perron. Der eine Herr wies sich vor den Zug, ihm wird im Nu der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der andere folgte seinem Beispiele, doch erfassen ihn nicht, wie bei seinem Vorgänger, die Räder des Zuges an Kopf und Hals, sondern an der Schulter, und so wird der ganze Körper des Mannes auf die Schienen geschleift und zu einer unförmlichen Masse zermalmt. Ueber Namen, Stand und Herkunft der beiden Selbstmörder fehlen noch nähere Angaben.

Deutu
noch
Fakto
und
ternel
der 9
flusse
bend
An
Deut
und
schast
verfid
arbeit
und
tracht
M
Gesell
schnitt
der ve
1869
aufgel
Um
Summ
und
stimm
sichert
zen 2
Präm
Theil
ben 10
Ge
bei de
Intere
munge
brochen
weder
für d
ausgef
wenn
mehr a
ten W
dem W
Wie
diese u
mende
in Fol
schlagen
in die
jezt de
Lebens
welche,
andere
Ein
Einrich
gebührt
an stal
Institut
tengesch
bendver
gezogen
bei dies
theile
stitut
Vielen
Sie
1870
auch
sicherten
Ferne
schäfts
Mitglied
sig gere
tigung
stättfind
eine Ab

Lebens-, Renten- und Capital- versicherung.

Die Lebensversicherung in ihrer hohen Bedeutung und wohlthätigen Wirkung, bis heute noch ein von Manchem nicht genug geschätzter Faktor, hat sich unter allen die Volkswirtschaft und den socialen Fortschritt unterstützenden Unternehmungen eine Stellung erobert, welche von der Nützlichkeit und von dem wohlthätigen Einflusse auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens ein berechnetes Zeugniß giebt.

Am Ende des Jahres 1869 hatten 38 in Deutschland arbeitende Deutsche, Oesterreichische und Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaften die Summe von über

431 Millionen Thalern

versichert, wobei die fernere weit in den Staaten arbeitenden Englischen, Französischen, Belgischen und Amerikanischen Gesellschaften nicht in Betracht gezogen worden sind.

Man schlage die hierfür von den deutschen Gesellschaften vereinnahmten Prämien nur durchschnittlich auf 2½ % oder 2½ vom Hundert der versicherten Summe an, dann wäre im Jahre 1869 von den Versicherten die Summe von

10 Millionen 775,000 Thalern

aufgebracht worden.

Um den Versicherten die Ausbringung dieser Summe zu erleichtern, sind von vielen ältern und jüngern Instituten allerhand günstige Bestimmungen erlassen worden, welche den Versicherten die Ausbringung und Einzahlung in kurzen Terminen und kleinen Posten ermöglichen, die Prämien fundeten, ja selbst dem Einzahler einen Theil seiner Einzahlung als Darlehne zurückgeben etc.

Ebenso haben verschiedene alte Anstalten schon bei der Redaction ihrer Statuten weitere, die Interessen der Versicherten wahrnehmende Bestimmungen getroffen, nach denen selbst bei unterbrochener Prämienzahlung die Versicherung entweder in Kraft erhalten werden kann oder eine für die fernere Lebenszeit beitragsfreie Police ausgestellt wird, wodurch der Versicherte dem, wenn es dann noch Zeit war, nicht selten mit mehr als ½ Verlust an seiner bisher eingezahlten Prämie zu bewerkstelligenden Rückkauf aus dem Wege geht.

Wie gut und gerecht, wie nothwendig diese und andere dem Publikum entgegenkommende Bestimmungen waren und wie hoch sie in Folge dessen bei denjenigen Anstalten anzuschlagen sind, die sie schon seit ihrer Gründung in die Statuten aufgenommen haben, beweist jetzt der erfreuliche Vorgang einer der ältesten Lebensversicherungs-Gesellschaften Deutschlands, welche, die Nothwendigkeit erkennend, diese und andere Bestimmungen jetzt noch getroffen hat.

Ein wesentlicher Antheil des Verdienstes, diese Einrichtung von vorn herein getroffen zu haben, gebührt unstreitig der allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart, einem der ältesten Institute ihrer Art, welche seit 1833 das Rentengeschäft betreibt und seit 1861 auch das Lebensversicherungs-Geschäft in ihren Geschäftskreis gezogen hat, und wir möchten nicht unterlassen, bei dieser Veranlassung auf einige fernere Vortheile und Bequemlichkeiten, welche dieses Institut mit andern gemein und zum Theil vor Vielen voraus hat, aufmerksam zu machen.

Sie hat z. B. in den Kriegsjahren 1866 und 1870 die Aufrechterhaltung der Versicherung auch militärpflichtiger und einberufener Versicherten unter liberalen Bedingungen ermöglicht.

Ferner hat sie schon seit Beginn des Geschäftes die Abgangsbedingungen für die Mitglieder in ihren Statuten in der Weise günstig geregelt, daß sie denselben unter Berücksichtigung der Gründe für die beabsichtigte oder stattfindende Aufgabe der Versicherung entweder eine Abfindung in Baarem oder in den meisten

Fällen eine beitragsfreie Urfunde gewährt, deren Werth die bisher eingezahlten Prämien fast ohne Verlust erreicht.

Um den Zutritt zu der Anstalt zu erleichtern, besteht bei derselben schon seit Aufstellung ihres Tarifs eine wesentlich günstige Einrichtung insofern, als die Bank zu der ermittelten Netto-Prämie nur einen ganz mäßigen Zuschlag erhebt, der zwei Jahre lang in einem Sicherheitsfond verwaltet und bereits vom dritten Versicherungsjahre ab, mit welchem die Mitglieder in den Genuß der aus dem Gewinn sich ergebenden Dividende treten, wieder mit vertheilt wird. Wer z. B. dieser Anstalt als Mitglied beiträgt, zahlt beim 25. Lebensjahre für 1000 Versicherungssumme im ersten und zweiten Versicherungsjahre den geringen jährlichen Beitrag von 17. 26 $\frac{1}{2}$ 7 ½; vom dritten Versicherungsjahre ab ermäßigt sich aber dieser Beitrag nach Abzug der im Rechenschaftsberichte für 1869 festgesetzten Dividende von 18 % auf 14. 20 $\frac{1}{2}$, ein jährlicher Beitrag, welcher bei den von Jahr zu Jahr wachsenden Dividenden sich für die Folge noch weiter ermäßigen wird.

Hiermit fährt die Anstalt schon von vorn herein die jährlichen Beiträge ihrer Mitglieder auf die irgend möglich geringsten Sätze zurück und hat als Gegenseitigkeitsanstalt gleichzeitig vermieden, ihren Mitgliedern den Eintritt durch Abfordern fünf Jahre lang zu zahlender Brutto-Prämie zu erschweren, während obiger jährlicher Beitrag immer noch geringer ist, als wenn in letzterem Falle eine Dividende vertheilt würde, welche selbst den dritten Theil und mehr von der Brutto-Prämie ausmache.

Ingleichen zahlt die genannte Anstalt bei Todesfällen sofort und ohne Abzug von Zinsen aus. Es geht hiernach den Hinterbliebenen der Zinsbetrag von 5 % von dem versicherten Kapital auf das erste ¼ Jahr nach dem Tode des Mitgliedes zu gut.

Diese und andere coulante, das Interesse der Mitglieder wahrende Bestimmungen, die gute sorgfältige Leitung der Anstalt, haben auch die Württembergischen Ministerien des Aeußern, der Justiz und der Finanzen, sowie die königl. Hofdomänenkammer veranlaßt, ihren Bediensteten die Versicherung bei dieser Anstalt zu erleichtern, und haben dieselben laut Verfügungen vom 15. März, 18. Juni, 14. Juli 1869, sowie vom 10. Januar 1870 ihre Cassenämter angewiesen, die Prämien für obige Anstalt einzuziehen und an Letztere direkt abzuführen.

Zu gedenken ist noch der Vielseitigkeit der Versicherungsformen bei der genannten Anstalt, insbesondere der abgekürzten Lebensversicherung, bei welcher die versicherten Capitalien schon bei Lebzeiten der Versicherten zur Auszahlung gelangen, sowie der verschiedenen Formen der Renten- und Capitalversicherungen, wobei zu bemerken ist, daß auch hier bei vorzeitig eintretendem Tode die geleisteten Einlagen baar und ohne Abzug zurückvergütet werden.

Kunst-Notiz.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird der weltbekannte Balletmeister Herr Carlo de Pasqualis aus Rom mit der reizenden jungen Nationaltänzerin Madm. Deseri aus Wien auf seiner Durchreise in hiesiger Stadt eine Vorstellung veranstalten. Die junge Tänzerin soll erst kürzlich in Dresden großes Aufsehen erregt haben durch ihre reizende Erscheinung, wie auch als Tänzerin durch ihre vorzüglichen choreographischen Leistungen und ihr bescheidenes Auftreten.

Es seien hierdurch alle Bewohner unserer Stadt auf die betreffende Vorstellung aufmerksam gemacht.

Die Gartenlaube.

Nr. 18.

Inhalt: Ein Held der Feber. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ein Märtyrer der Freiheit (Jacob Benedy). Von Max Ring. — Aus der Wandermappe der Gartenlaube. Nr. 8. Eine Besteigung des Großglockners. Von J. v. Trentinaglia. (Schluß). — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 3. Kriegerische Abenteuer einer friebfertigen Primadonna. (Fortsetzung.) — Unsere Batterie bei Werder's Corps. Erzählt von einem sächsischen Artilleristen. Mit Abbildung: Bergübergang von Abtheilungen des Werder'schen Corps bei den Kämpfen vor Belfort. Originalzeichnung von Ehr. Sell. — Blätter und Blüthen: Das neue Theater in Altenburg. Mit Abbildung. — Für Brillenbedürftige. Von Dr. Süßbach. — Ein Epilog. Von L. S. — Kleiner Briefkasten.

Fleißige Webermeister

finden gutlohnende und dauernde Beschäftigung bei

Lissner & Flatter.

VERLOREN

wurde am gestrigen Jahrmaktdienstag vom Baderberg bis auf den Markt ein Päckchen verkaufte Posamentenwaaren. Der eheliche Finder wird gebeten, dasselbe bei Herrn C. Claus alhier gegen eine Belohnung abzugeben.

Reinwand, Blandruck, Elle 28 $\frac{1}{2}$.	Gantmacher, Gie 17 $\frac{1}{2}$.	Buttercattun, 15 — 25 $\frac{1}{2}$.
Hembencattun, 18 $\frac{1}{2}$, Shirting, 18 $\frac{1}{2}$.		
Alpaca, 3 $\frac{1}{2}$, Doppellüstre, 25 $\frac{1}{2}$.		
Jaquetts in Tuch u. Seide sehr billig.		
Chemnitz, A. Dresel, Johannisplatz 4 u. 7.		
Bloufencattun, 25 $\frac{1}{2}$, Gaze, 15 $\frac{1}{2}$.		
Blauedr. Schürzen, Stück 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.		
Blau-Leinen, 3 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.		

Zu vermietthen

ist eine helle freundliche Stube mit Holzkastl und 2 Bodenkammern Neugasse Nr. 467. Auch steht daselbst ein eiserner Ofen mit großer Pfanne und doppelter Röhre.

A N Z E I G E.

Ausgezeichnet fettes Rindfleisch, Kalb- und Schweinefleisch, sehr schönes Hamburger Rauchfleisch, Schinken, roh und gekocht, Speck, Cervelat- und Mettwurst, Frankfurter Würstchen u. dgl. m. empfiehlt billigt Louis Fischer, Fleischer in Lichtenwalde.

Eine Schönheit von Mastochsenfleisch ist von Freitag früh an zu haben bei Fr. Berger, Friedr. Kluge und Ad. Kluge.

Conditorei S-r.

Man betrachte zuerst die Stühle, welche daselbst vorhanden sind, ehe man sich setzt, denn man könnte dieselben, ohne zu wollen, zerbrechen und käme dann in die Verlegenheit für jedes Bein 10 Sgr. bezahlen zu müssen.

Die Dampf-Bettfedern Reinigungs-Anstalt neuester Construction von Christiane Eichinger

(Markt Nr. 479 im Hause des Herrn Bäckerstr. Leopold) hält sich dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. — Es wird bemerkt, daß bei einer größeren Anzahl von Betten auf Verlangen die Maschine in die Behausung gebracht wird.

Beachtenswerth.

[H 3835]

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bett-nässen, Impotenz, Pollutionen.

Alle Sorten Blättertabake

bei S. C. Wacker.

Herren-Oberhemden nach Maas empfiehlt Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir Herrn **C. A. Winkler** in Frankenberg eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.
 Leipzig, den 27. April 1871.

Die General-Agentur der Deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
 Richard Koch.

Augenarzt Dr. R. Weller von Dresden wird (auch für Gehörleidende) Freitag, den 3. Mai, von 9 $\frac{1}{2}$ - 4 Uhr in Frankenberg (Prager Straße 46) (Schwarzes Ross) zu sprechen sein.

Summarische Uebersicht

über die bei dem Stadtrathe zur Unterstützung der Familien von Reservisten und Landwehrmännern eingegangenen Geldbeiträge und deren Vertheilung auf die Zeit vom 12. März bis mit 30. April 1871.

Einnahme.				Ausgabe.				
Nr.	Fr.	h.	in der Zeit vom	Nr.	Fr.	h.	Tag der Auszahlung.	Sahl der Berechtigten.
20	9	2	Bestand am 11. März 1871.	32	15	—	18. März.	46
—	—	—	12. bis mit 18. März.	26	20	—	24. "	39
—	—	—	19. " " 24. "	26	20	—	31. "	39
4	—	—	25. " " 31. "	23	17	5	6. April.	35
43	—	—	1. " " 6. April.	17	27	5	15. "	28
32	23	—	7. " " 15. "	15	22	5	21. "	26
—	—	—	16. " " 21. "	14	27	5	28. "	26
—	—	—	22. " " 30. "	158	—	—	Sa. der Ausgabe.	
61	15	8	Hierüber an Zuschüssen aus der Stadtkasse.					
161	18	—	Sa. der Einnahme.					
158	—	—	Sa. der Ausgabe.					
3	18	—	Bestand am 30. April 1871.					
1173	Nr. 5	Fr. 5	Gesamt-Einnahme incl. 61 Nr. 15 Fr. 8 h Zuschuß aus der Stadtkasse					bis 30. April.
1169	—	17	—					
	3	Nr. 18	—					
			Bestand wie oben.					
			Frankenberg, den 1. Mai 1871.					

Bürgermeister Welter. Krüger.

Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59,

empfehlen sein großes Lager von:
Weissbaumwollenen u. Stickereien, Leinenwaaren, Tüll & Spitzen, Gardinen, Rock-Stoffe, Woll-Moirée

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maas oder Probe.

Warmbad bei Wolfenstein.

Eröffnung der Saison am 1. Mai.

Warmbad, den 25. April 1871.

F. W. Uhlig, Badebesitzer.

Gasthof Flöha.

Zum Kirchweihfest

nächsten Sonntag und Montag, den 7. und 8. Mai, öffentliche Tanzmusik, sowie Dienstag, den 9. Mai:

Großes Extra-Concert und Ball

vom Stadtmusikchor aus Döbtau unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirector Sichorn daselbst.

Anfang des Concerts Nachmittag 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

W. Böffel.

Verantwortliche Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von C. G. Köhler in Frankenberg.

Ausstellungs-Deputation.

Heute, Mittwoch, den 3. Mai, Abends 8 Uhr Sitzung im Gesellschaftszimmer der Restauration zum Bürgergarten.

Avis.

Einem werthen Publikum von Lichtenwalde und Umgegend, sowie allen Besuchern von Lichtenwalde zur gefälligen Nachricht, daß ich nächsten Sonntag, als den 7. Mai, in meinem Hause eine Schank- und Speisewirtschaft eröffne. Ich bitte alle Freunde und Gönner um recht öfteren und zahlreichen Besuch. Für ein gutes Glas Bier wird stets gesorgt sein.
 Lichtenwalde, den 4. Mai 1871.

Louis Fischer, Fleischer.

Reinschmeckende Butter

ist zu haben bei

S. G. Wacker.

Die Stelle eines Zahlmädchens, mit 2 Thlr. wöchentlichem Lohne, ist offen bei

Nichter & Schied.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes, an Ordnung gewöhntes Dienstmädchen wird zum 1. Juni oder Juli gesucht von

S. verw. Schmidt.

Ein Webergeselle

kann auf Lächer Arbeit erhalten

Leichstraße Nr. 330.

Bei meiner Abreise nach Russland sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Paul Borent.

Für die bei dem Begräbnisse meiner nach langen Leiden verschiedenen guten Frau mir so vielfach von Freunden und Bekannten zu erkennen gegebenen wohlthuenden Beweise freundlicher Theilnahme sage ich hierdurch noch meinen wärmsten Dank.

Louis Hongst.

Dank.

Für die bei dem Tode und Begräbnis unsrer guten Gattin und Mutter und in so reichem Maße bewiesene Liebe und Theilnahme fühlen wir uns gedrungen, Freunden und Bekannten öffentlich herzlichst zu danken. Besonderen Dank widmen wir dem Herrn Archidiac. Lesch für die erhebenden Worte, die er am Grabe zu uns gesprochen, allen lieben Freunden und Nachbarn für den reichlichen Blumenschmuck, vorzüglich aber auch allen den Herren, die die Verstorbene mit zum Grabe geleiteten. Gott lohne Ihnen Allen Ihre Liebe reichlich.

Frankenberg, den 2. Mai 1871.

Strassenmeister Ludwig nebst Familie.

N
 Fr
 wissen
 nächst
 Hoff
 denen
 namen
 fige
 fen
 seine
 hergest
 heiten,
 teuerl
 Entstel
 welche
 die w
 eine
 schauu
 spreche
 große
 falsche
 vorger
 erwart
 Stellung
 nomme
 und de
 lich ge
 Bo
 langsa
 Regier
 auf die
 begonn
 tion n
 schosse
 günstig
 widerst
 aber in
 gegenw
 zufriede
 gegen
 droht d
 derisch
 Barrilo
 Regier
 Schritt
 Was a
 der lau
 zeigt.
 den St
 gelegt.
 passirba
 angeleg
 häuft
 auf der
 Batteri
 der Sta
 liegt ab